

Marburger Zeitung.

Nr. 95.

Freitag, 7. August 1868

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garnondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Das amtliche Blatt der serbischen Regierung bringt eine scharfe Erklärung gegen Ungarn. „Ungarn“, heißt es in dem Artikel, „auf dessen Boden die Verschwörung geplant und geleitet wurde, muß als Nachbar und nach dem Völkerrechte die dort befindlichen Theilnehmer der Verschwörung an Serbien ausliefern oder dieselben selbst verurtheilen mit jenem Ernste, welchen ein so großes Verbrechen erheischt, oder es muß schließlich das Urtheil unserer Gerichte vollziehen. Ungarn will jedoch selbst aburtheilen; nach welchen Beweisen? Die Verbrecher verrathen sich selber, sie hatten jedoch Zeit, die Beweisstücke zu vernichten; da müssen also die Thatbeweise unseres Gerichtes als rechtsgiltig angenommen werden. Da der „Lloyd“ jedoch diesen Beweisen die Giltigkeit abspricht, so beraubt er die ungarischen Gerichte des Beweismittels und es müssen dann selbst die abscheulichsten Verbrecher ungestraft bleiben. Wenn die ungarische Regierung nach dieser Lehre handelte, so müßte sie Serbiens Volk und Regierung als ein feindliches Lager betrachten, indem sonst dort alles ungestraft gegen Serbien unternommen werden könnte. Die nächsten Folgen würden aber dann sehr traurige sein, denn Serbien müßte Gegenrecht üben. Wir hoffen, die ungarische Regierung, an deren Spitze ein erleuchteter Staatsmann steht, dem es am Herzen liegt, gute Verhältnisse mit Serbien zu pflegen, wird solchen Insinuationen kein Gehör schenken. Die Regierung Michaels hat sieben Jahre Milde geübt, und diese Milde hat die Verbrecher nur ermutigt; jetzt müssen die Landesinteressen maßgebend sein. Diese letzteren kennt aber die serbische Regierung besser, als Jemand in der Fremde.“

Die Vertretung der ehemals freien Stadt Frankfurt hat dem Könige von Preußen eine Denkschrift überreicht, in welcher die Wünsche und Beschwerden in eindringlicher Weise vorgetragen werden. Frankfurt wünscht, daß der preussische Staat die Schulden der Stadt übernehme und sich dafür aus den Steuern und Zollaufgaben bezahlt mache; daß er der Stadt für die Eisenbahnen und sonstigen Liegenschaften, deren Abtretung er verlange, eine Entschädigung von drei Millionen fl. gewähre; endlich daß den Senatoren und Stadtbeamten

erster und zweiter Klasse Gehalt und Pension bewilligt werden. Man glaubt, daß die schlauen Stadtvertreter die augenblickliche Abwesenheit Bismarcks dazu benützt haben, um ihre Beschwerden an Mann zu bringen, daß aber die Gemüthsstimmung König Wilhelms bei den Nachrichten vom Wiener Schützenfeste wenig tröstliche Aussichten für Frankfurt biete.

In Rom werden jetzt die gewaltigsten Anstrengungen nicht gescheut, um eine Vermehrung der französischen Besatzung zu erzielen. Die päpstliche Regierung, welche bis vor Kurzem auf ihre eigenen Truppen glauben zu können, hat nachgerade alles Vertrauen in dieselben verloren. Die Verschlechterung und die Ausreitereten nehmen in einer Weise zu, daß auch jene Herren im Vatikan, deren Köpfe mit Vorurtheilen zu Gunsten der Schlüsselsoldaten vollgepfropft sind, den Thatfachen Rechnung tragen und sich um eine andere Stütze umsehen müssen. Deshalb wünscht man wieder eine größere französische Besatzung, und wurde den ultramontanen Blättern in aller Herren Ländern die Weisung gegeben, die Lage des Kirchenstaates als ernstlich gefährdet darzustellen, von Garibaldi'schen Verbänden und deren Unterstützung von Seite der italienischen Regierung zu sprechen. In Rom selbst hat der Waffenminister Vorkehrungen getroffen, als ob jeden Tag einer Verrennung entgegenzusehen werden müßte; die Positions-Geschütze sind auf den Bällen aufgefahren, die großen Munitions-Magazine in Stand gesetzt und die Wachen verdoppelt.

Die Revolutionspartei in Spanien ist sehr thätig. In Madrid und in den Provinzstädten erscheinen wieder die geheimen Zeitungen in Tausenden von Exemplaren: sie strogen alle von Angriffen gegen die Person der Königin. In Madrid und Valencia wurden neuerdings wieder Waffenlager entdeckt, in Malaga zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen; in der Marine hat sich beinahe das ganze Officierskorps verdächtig gemacht, und die Regierung würde die Herren sammt und sonders entlassen, wenn sie gleich geeignete Stellvertreter bei der Hand hätte und nicht die Belastung des Staatschapes mit den Ruhegehalten befürchten müßte.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika bereiten sich vor zur Einmischung in die orientalische Frage. Nachrichten aus Washington melden nämlich, daß ein Abgeordneter (Thants) den Vor-

Eine dunkle That.

Von O. Ruppins.

(6. Fortsetzung.)

„Und wollen Sie auch dann mit keinem Gerichte etwas zu thun haben, wenn es gälte, einen unschuldigen Menschen zu retten?“ rief der Alte mit ausblühenden Augen und faßte kräftig den Arm des sich halb wegwendenden Wirths; „wenn Ihr Sohn ein ansteckendes bössartiges Fieber hätte, dann würden Sie vom Doktor verlangen, daß er auf die Gefahr hin, das eigene Leben daran zu setzen, zu Hülfe eilte; ihr Menschen auf unsern Dörfern hier aber könntet einen Nebenmenschen ruhig zu Grunde gehen sehen, nur um nichts mit dem Gerichte zu thun zu bekommen.“

Der Andere zog das Gesicht in wunderliche Falten. „So ganz schlimm ist es mit mir nicht,“ versetzte er mit einem Lachen, das zwischen Humor und Verlegenheit mitten inne stand, „aber der Teufel allein mischt sich gern in Dinge, die ihn nichts angehen. Mag's denn in Gottes Namen drum sein,“ fuhr er fort, sich dem Arzte wieder voll zuwendend und zugleich seine Stimme dämpfend, „es ist mir bei Ihren Worten da allerdings Einzelnes durch den Kopf gefahren, was mit Ihrer Vermuthung wegen des Amtsraths stimmen könnte. Wir hatten denselben Abend bis spät Gesellschaft hier, es waren mehrere von den Verwaltern aus der Umgegend da, und die Meier-Lotte saß mit dem Fleischer in einer Ecke, anscheinend in ganz gutem Einvernehmen. Ich hatte ein Auge auf sie, da ich solche Frauenzimmer nicht gern hier sehe und nicht wußte, was sie hier so lange zu suchen habe; auch ihr Liebster hätte längst auf dem Heimweg sein müssen; er ist eine Stunde von hier, drüben im Flecken zu Hause. Da sah ich also, daß die Lotte, als es zu spät wurde, öfters durch das Fenster sah, als erwarte sie Jemand — es war heller Mondschein — und anfing, unruhig zu werden, daß sie aber nach einer Weile aussprang und aus der Stube ging. Der Fleischer mußte jedenfalls um ihre Sache wissen, denn er blieb ruhig allein sitzen

und bestellte auch noch für Beide zu trinken. Es dauerte aber wohl eine halbe Stunde, und das war schon nach zwölf, gerade als die Verwalter ihr letztes Spiel angingen, ehe sie wiederkam, und nun ging zwischen den Beiden in der Ecke ein hastiges, kurzes Gespräch los; der Fleischer stand mit einem Male von der Bank auf, als wolle er nichts mehr mit ihr zu reden haben, bezahlte mich kurz und ging; sie aber machte ein wüthendes, freches Gesicht, packte, was um sie her lag, in ihren Handkorb und schob dem Andern nach; ich meinte erst, sie werde ihn draußen noch fassen wollen, und sah durch's Fenster; aber der Fleischer ging ruhig die Chaussee fort, und die Meier-Lotte kam mir nicht wieder vor die Augen. — Das ist aber Alles,“ schloß der Erzähler, „was ich selbst auf dem Todtenbette aussagen könnte — und nun machen Sie damit, was Sie wollen!“

Der Arzt rieb sich mit zusammengezogenen Augenbrauen die Stirn. „Und wie heißt der Fleischer?“ fragte er nach einer kurzen Weile.

„Wir nennen ihn nur Christian, aber er ist die einzige Hülfe des alten Krause drüben, gleich das dritte Haus, wenn Sie von hier nach dem Flecken kommen, wo Sie ihn jedenfalls finden können!“

Um den Mund des Alten zuckte es, als wolle er noch eine Frage thun, aber er schien sie zu unterdrücken. „Das Bier probiren wir, wenn ich zurückkomme, und sorgen Sie auch, daß ich dann was zu essen finde,“ sagte er, dem Wirth die Hand reichend, danken will ich Ihnen später, wenn Sie erst selbst wissen werden, wofür!“

In der nächsten Minute hatte er bereits sein Pferd wieder bestiegen und folgte in raschem Trabe der Chaussee. Vor seinem innern Blicke stand schon seit dem letzten Theile der gehörten Erzählung nur die breite Todeswunde des Ermordeten, und daneben wollte das gebräuchliche Messer des Fleischers nicht aus seiner Vorstellung weichen; nirgends in dem Berichte des Wirths aber fand sich der geringste Grund, daran zu denken, und selbst die Annahme, daß der Amtsrath von dem besprochenen Weibe zu einer Zusammenkunft nach der rothen Schenke in jener Nacht bestellt worden sei, ließ sich kaum ihrerseits mit dem Aufsuchen ihres erklärten Bräutigams an demselben Orte zusammenreimen. Zum ersten Male tauchte in dem Dahintrabenden der Gedanke empor, ob nicht das

Schlag eingebracht, die Regierung der Vereinigten Staaten solle die Freiheit und Unabhängigkeit der Insel Kandia anerkennen. Nach den zwei ersten Lesungen dieses Vorschlags wurde er dem Ausschuss für die äußeren Angelegenheiten zur Berichterstattung übergeben, und man hofft, er werde im Kongresse durchgehen. Einstweilen hat die kretische Volksversammlung beschlossen, die Vermittlung Englands anzurufen. Frankreich hat alles Vertrauen unter den Hellenen verloren.

Präsident Johnson hat dem Kongress die Annahme eines Zusatzes zur Verfassung empfohlen, welcher vorschreibt: Der Präsident solle durch unmittelbare Volkswahl für eine Amtsdauer von sechs Jahren gewählt werden und für ein zweites Mal nicht wählbar sein, und Senatoren sollen anstatt durch die Gesetzgebungen der Einzelstaaten, vom Volke gewählt werden.

Zur Kirchenreform.

Marburg, 6. August.

Die freiheitliche Bewegung, die auf kirchlich-politischem Gebiet in Oesterreich mit jedem Tage an Breite und Tiefe gewinnt, hat nun auch die Ungarn ergriffen und sehen wir dort den wackeren Toldy im Vordertreffen gegen die Anmaßung, gegen die Rechtsverletzung Roms und der Römlinge.

In seinen „Betrachtungen über die kirchliche Reform mit besonderer Rücksicht auf das österreichische Konkordat“ *) packt der Verfasser, wie man volksthümlich zu sagen pflegt, den Stier bei den Hörnern; er rückt den Segner auf dem geradesten, kürzesten Wege zu Leibe und kommt im Großen und Ganzen zu jenen Forderungen, welche die Volkspartei in Oesterreich stellt und die wir in diesem Blatte wiederholt verfochten.

Toldy verlangt die Einziehung der Kirchengüter, die Bestattung der Priesterehe, die Befreiung des Unterrichtes aus den Händen der Geistlichkeit, die allgemeine und ausnahmslose Einführung der bürgerlichen Ehe, die Wahl der niederen Geistlichkeit durch die katholische Bevölkerung der betreffenden Ortsschaft, die Wahl der Bischöfe durch die katholische Bevölkerung und die niedere Geistlichkeit der betreffenden Kirchsprengel. Die kirchliche Gewalt soll nach Toldy's Vorschlag nicht mehr vom Bischofe geübt werden, sondern von Kirchenversammlungen, die aus Weltlichen und Geistlichen bestehen, und als Versammlungen der Bezirke, Gemarkungen, Pfarren und endlich des ganzen Landes gegliedert werden.

Hinsichtlich der Bischofswahl und der Kirchentage weichen wir von diesen Anträgen ab. Nach unserer Meinung müßten die Bischöfe entweder unmittelbar durch die Glaubensgenossen aller Pfarren, oder mittelbar durch Abgeordnete dieser Pfarren gewählt werden und zwar durch Abgeordnete weltlichen Standes. Die rein kirchlichen Angelegenheiten des Bisthums (Glaubenslehre, kirchliche Gebräuche) wären auf Kirchentagen zu ordnen, die von Abgeordneten der einzelnen Pfarren besetzt würden und auch diese Abgeordneten müßten weltlichen Standes sein. Geistliche könnten als Sachmänner beigezogen werden mit beratender, aber nie mit entscheidender Stimme, das heißt: solche Sachmänner würden um ihre Meinung befragt, die sie in der Versammlung ausführlich begründen könnten; an der Abstimmung dürften sie aber nicht theilnehmen.

Ob Toldy's Vorschläge von der Gesetzgebung Ungarns angenommen und auch diesseits der Leitha, von der öffentlichen Meinung gebilligt,

*) Aus dem Ungarischen übersezt von Ludwig Hevest. Leipzig 1868. Bei R. S. Köhler.

aufgefundenen Brief-Fragment aus einer früheren Zeit stamme. Er aber schüttelte, als wolle er durch die Bewegung die peinigen den Zweifel von sich werfen, energisch den Kopf. „Wenigstens soll jede Spur verfolgt werden, so lange sich auch nur eine Vermuthung rechtfertigen läßt und die alten Knochen aushalten!“ brummte er vor sich hin, und wie gestärkt durch den Entschluß, richtete er sich straffer im Sattel auf und ließ den Klepper die Gerte fühlen.

Es war Mittag, als er den ihm bezeichneten Marktflecken erreichte, und schon von Weitem zeigte ihm der an dem Thürpfosten eines kleinen Hauses angehaltene Ochsenkopf mit weit heraushängender Zunge die Wohnung des Gesuchten. Eine Nothwendigkeit war seinem Verstande sofort klar: den Burschen nicht scheu zu machen, falls dieser wirklich die Anwesenheit des Amtsraths in jener Nacht bestätigen konnte. Der Reiter hielt, ohne abzusteigen, vor dem Hause an und ließ ein lautes „He!“ ertönen. Ein junges Weib erschien in der Thür. „Ist der Christian daheim, Frauchen?“

„Ich denke, er wird hier herum sein; können's aber auch mit gleich sagen, wenn es wegen einer Bestellung ist.“

„Habe nur einen kurzen Auftrag im Vorbereiten an ihn selber; es ist besser, Sie rufen ihn!“

Die Frau verschwand, und nach kurzem Warten erschien ein rothes, dickbäciges Gesicht in der Thür, in sichtlich erregter Neugierde den Reiter musternd.

„Kennst mich wohl nicht, Christian?“ begann der Alte, als Feuer langsam und breitbeinig sich ihm genähert, „ich bin der Doktor, drüben aus dem Bruche, und ich wollte nur fragen, ob Ihr noch etwas mit der Meier-Lotte zu thun habt.“

Ein Ausdruck von Mißtrauen ward plötzlich in dem Gesichte des Angeredeten bemerkbar. „Mit der Meier-Lotte?“ versetzte er, den Kopf halb abwendend, „habe eigentlich noch niemals was Rechtes mit ihr zu thun gehabt!“

„Rechtes oder nicht, Christian! ich möchte Euch nur sagen, daß der Doktor nicht der Advokat ist, gegen den man sich am besten vorsieht. Habt noch denselben Abend, wo sie auf dem Amtsrath wartete, mit ihr

zum Gesetze werden — ob die österreichische Volkspartei mit ihren Forderungen durchdringt und die Ungarn zur Racheiferung bewegt... in dem einen wie im anderen Falle ist so viel erreicht, daß die Gewalt der Bischöfe gebrochen wird, daß wir einen Boden schaffen, auf welchem mit sicherem Erfolge weiter gestrebt und errungen werden kann, was der Wille des Volkes für nothwendig und nützlich erklärt.

An dem klaren Staatsbewußtsein der Ungarn, an ihrer Freiheitsliebe, an ihrem Vaterlandsstolze haben wir im Kampfe gegen Rom und die Römlinge die treuesten Bundesgenossen. Diesseits wie jenseits der Leitha daselbe Maß der staatlichen wie der staatsbürgerlichen Rechte — dieser Gedanke hat uns wie die Ungarn beim Ausgleiche bestimmt. Diesseits, wie jenseits der Leitha dieselbe Freiheit von den Fesseln Roms — ist ein würdiges Ziel für Alle, die im Geiste der Rechtsgleichheit, des gleichen Fortschritts handeln wollen, handeln müssen — für Alle, die von Rom und den Römlingen gleichmäßig verflucht werden.

Bermischte Nachrichten.

(Fleischversendung über's Meer.) Die in England gemachten Versuche, dem Arbeiter billiges Fleisch aus Australien, wo daran großer Ueberfluß ist, zu beschaffen, sind in jüngster Zeit mit großem Eifer wieder aufgenommen worden, und diesmal mit gutem Erfolg. Das Fleisch, von den Knochen befreit, wird mit Talg in Fässer gegossen und hält sich sehr lange.

(Mexiko.) Die vollständige Geschichte des Maximilianischen Kaiserreiches in Mexiko wird gegenwärtig von E. Lefebvre ausgearbeitet und soll binnen fünf Monaten gleichzeitig in spanischer, französischer, englischer und deutscher Sprache veröffentlicht werden. Der Verfasser, von Geburt Franzose, hat sich seit Jahren in Mexiko aufgehalten, ist dort Redakteur der in der Hauptstadt des Landes erscheinenden „Tribüne“ gewesen und hat der Sache seines zweiten Vaterlandes gute Dienste erwiesen. Er befindet sich gegenwärtig in London. Sein Werk erscheint unter der Sanction des Kongresses der Vereinigten Staaten von Mexiko. Es stehen ihm mehrere tausend Urkunden zu Gebote, von denen weit aus der größte Theil noch nicht bekannt ist und die ein scharfes Schlaglicht auf das Getriebe am Hofe Maximilian's, auf die Beziehungen zur französischen Regierung und ihren Werkzeugen, auf die Thätigkeit Charlottens von Belgien, auf die Beeinflussung der auswärtigen Presse durch Bestechung u. s. f. werfen.

(Holzpapier.) Wir haben neulich mitgetheilt, daß in Amerika Papier aus Holz erzeugt wird. Eine solche Fabrik besteht auch in dem bei Philadelphia gelegenen Städtchen Manayunk. Der Besitzer hat am 10. April die höchsten Beamten der Stadt, Mitglieder des Kongresses, Verleger, Vertreter der Presse und Buchdrucker von Boston, Newyork, Baltimore und Philadelphia eingeladen, dem Verfahren beizuwohnen. Ohne zu übertreiben, kann man sagen, daß diese Werke in ihrem Zusammenhange die größten der ganzen Welt sind. Die äußere Großartigkeit der Gebäude und Maschinen und das darauf verwendete Kapital von über einer Million Dollar (die Fabriksgebäude dehnen sich über mehr als 10 Acker aus) werden von der sinnreichen Erfindung selbst und deren überraschenden praktischen Wirkungen noch weit übertroffen. Die eingeladenen Gäste sahen, wie die Maschinen große Holzblöcke in einer Art Mühle zerhiebeln und dann in die Kessel hinüberführten. Von dort kamen sie, nachdem eine Kochung mit bestimmten Chemikalien sie in einen braunen Brei verwandelt, zur Bleiche, von dort in die Schöpfbotische und auf die Maschinen, die sie zu Papier machen. Die ganze Ar-

bis nach Mitternacht in der rothen Schenke geseßen und für sie bezahlt —

„Und gerade deshalb habe ich niemals etwas mit ihr zu thun gehabt,“ unterbrach ihn der Bursche, während ihm das Blut in das Gesicht schoß. „Sie hat mich gelockt und gesagt, der Amtsrath müsse ihr noch eine große Summe Geld zahlen, damit solle ich in der Stadt Meister werden und sie dann heiraten; 's ist aber Alles erlogen gewesen; der Amtsrath hat sich wohl da eingestellt, wohin sie ihn bestellt gehabt, ich habe ihn selbst gesehen, aber er hat ihr nur gesagt, daß er sie einsperren lassen würde, wenn sie ihn noch länger verfolge. Damit war die Geschichte aus und blieb aus — das mögen Sie ihr nur sagen, wenn Sie etwa von ihr abgesehen sein sollten.“

„Und der Amtsrath soll nach Mitternacht noch dort gewesen sein?“ fragte der Alte, in welchem es zitterte, als könne ihm die endliche Bestätigung seiner Vermuthung wie ein scharfer Vogel bei ungeschickter Berührung unter der Hand wieder entflüpfen, „es gehört jedenfalls ein guter Glaube für den Fremden dazu, Christian!“

„Möchte sie vielleicht die Sache jetzt anders drehen, da er todt ist?“ erwiderte der Bursche mit einem plötzlichen Ausdruck von Pöflichkeit, halb zu dem Reiter aufblickend; „ich habe ihn selbst gesehen, wenn sie auch nichts davon weiß, und sie wird wissen, daß er, der Gäste wegen, erst spät hat kommen wollen. Im Uebrigen kann Ihnen der Wirth in unserm Gasthose, wo er den ganzen Abend mit dem Domänenpächter geseßen hat, sagen, daß er erst um elf von hier weggegangen ist. Damit sind wir fertig, und sie braucht sich keine weitere Mühe zu machen!“

Der Sprechende wollte sich bei den letzten Worten mit einem kurz gebundenen Gruße dem Hause wieder zudrehen, aber der Doktor, dessen ganzes Gesicht sich mit einem leichten Roth gefärbt, rief, als mangle ihm einen Augenblick der Athem: „Noch Eins, Christian! ist Euch nicht an besagtem Abend Euer Messer abhanden gekommen?“

Der Bursche wandte sich zurück. „Mein Messer? — verdammt, nun weiß ich selber, wo es geblieben ist; ich hatte es in den Handkorb der Meier-Lotte gelegt — wenn sie das als Entschädigung behalten will, so mag sie es haben!“ Und als wolle er jedes fernere Wort

beit, einen Holzkloß in Papier zu verwandeln, dauert nicht länger als drei Stunden.

(Littauen.) Wir haben vor Kurzem gemeldet, daß in Russisch-Polen bei schwerer Strafe verboten ist, an öffentlichen Orten polnisch zu sprechen. Der Statthalter von Littauen — Potapoff — deht diese Maßregel noch weiter aus und gestattet sogar in Privathäusern bei einer Versammlung von mehr als zwei Personen den Gebrauch dieser Sprache nicht.

(Oesterreich.) Die Nationalitäten Oesterreichs stellen sich nach dem Werke Brachelli's folgendermaßen dar: Deutsche 8.7820.000, Tschechen, Mährer und Slovaken 6.512.400, Polen 2.380.000, Ruthenen 2.985.000, Slovenen 1.203.900, Kroaten und Serben 2.916.000, Magyaren 5.400.800, Italiener 589.100, Rumänen 2.884.000, Israeliten 1.121.100, Sizilianer 152.800, Bulgaren 26.500, Armenier 17.000, Albanesen 3500, zusammen 34.983.000, wovon auf die deutsch-slavischen Länder 19.603.000, auf die ungarischen 14.830.000 entfallen.

(Stempelgebühr.) Das Erträgniß der Stempelgebühr in den Ländern, welche im Reichsrath vertreten sind, belief sich 1867 auf 11.516.126 fl. — 271.893 fl. mehr als im Vorjahre.

Marburger Berichte.

(Schulwesen.) Die hiesige Unter-Realschule zählte am Schlusse des Jahres 94 Schüler, wovon 57 auf den ersten, 37 auf den zweiten Jahrgang entfielen. Ein Zeugniß erster Klasse mit Vorzug erhielten: im ersten Jahrgang 5, im zweiten 5 — ein Zeugniß der ersten Klasse: im ersten Jahrgang 23, im zweiten 17 — ein Zeugniß der zweiten Klasse: im ersten Jahrgang 6, im zweiten 8 — ein Zeugniß der dritten Klasse: im ersten Jahrgang 15, im zweiten 2. Ausgetreten sind: im ersten Jahrgang 7, im zweiten 5. Gestorben ist 1 im ersten Jahrgang. Als Sönnner der Schule haben sich durch Anschaffung von Lehrmitteln und Spendung von Gegenständen für den Anschauungsunterricht, als: Waarenmuster, Pflanzen u. s. w. besonders ausgezeichnet: die Stadtgemeinde und die Herren: Notar Hofrichter in Windisch-Graz, Lederfabrikant Badl, Kaufmann Peternel und Kunstgärtner Klingberg in Marburg.

(Vom Gymnasium.) Zur Abgangsprüfung hatten sich 26 Schüler gemeldet, darunter 1 Auswärtiger. 22 wurden für reif erklärt und hatten 7 von diesen ihre Prüfung „ausgezeichnet“ bestanden. Auf ein Jahr zurückgewiesen wurden 2, und 2 zur Wiederholung der Prüfung verhalten. Von den Approbirten widmen sich: 9 der Theologie, 3 der Rechtswissenschaft, 4 der Arzneikunde, 5 der Philosophie, 1 der Technik.

(Gewerbe.) Im verfloßenen Monat wurden bei dem Bezirksamte Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Schneiderei in Rottenberg (Joseph Weigott), Krämerei in St. Lorenzen (Joseph Michelitsch), Schuhmacherei in Weitersberg (Johann Schenk), Pottaschefeiderei in Biglengen (Ignaz Ammer), Fleischeri in St. Martin (Ignaz Ammer). Gasthäuser haben eröffnet: Georg Dobai in Rottbach, Joseph Mattl in Brunnndorf, Vincenz Kovak in St. Lorenzen, Alois Mauritsch in Wörtischberg, Ignaz Ammer in Biglengen.

(Einbruch.) Bei dem Grundbesitzer Mathias Belzer in Wisch (Bezirk St. Leonhardt) wurde zur Nachtzeit von mehreren Gaunern ein Fenstergitter des Hauses ausgehoben und ein Diebstahl an Kleidern verübt. Der Schaden beläuft sich auf 48 fl. Die Gepflogenheit, bessere Kleider in der unbewohnten „Stube“ aufzubewahren, hat im vorliegenden Falle wieder Gelegenheit zum Verbrechen gegeben.

(Vom Wiener Schützenfest.) Unter den Marburgern, welche am Schützenfest in Wien theilgenommen, haben sich Becher „erschossen“: Herr Roman Pachner d. j. (auf der Feldscheibe), Herr Johann Erhardt (auf den Standscheiben), Herr V. Albenberg (auf der Feldscheibe).

(Steiermärkisches Sängerefest.) Der Festausschuß wird die Direktion der Südbahn ersuchen, am Festtage selbst einen Bergnügungszug um 6 Uhr Morgens von Graz abgehen zu lassen, welcher in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr wieder zurückfährt. — Der Bundesausschuß hat zu Fest-Chormeistern die Herren: Dr. Franz Schlehta, Chormeister des akademischen Gesangvereines in Graz, Jakob Eduard Schmölzer, Direktor des Mürzthaler Sängerbundes und Leopold Wegschaidler, Chormeister des Grazer Männergesangvereines gewählt. Herr Schlehta wird die Chöre dirigiren: „Bundeslied“ von Engelsberg, „Wir bleiben treu dem Vaterland“ von Storch, „Steirers Heimweh“ von Schmölzer — Herr Schmölzer die Chöre: „Steirerland“ von Schmölzer, „Wo ich geh, wo ich steh“ von Dr. Gustav Kofoschinegg (Kärntnerlied), „Hymne“ von Ernst, Herzog zu S. Koburg — Herr Wegschaidler endlich die Chöre: „Sängereid“ von Abt, „Deutschland“ von Herbed, „Oberschwäbisches Tanzlied“ von Silcher, „Baldegruß“ von Abt. — Der Festausschuß versammelt sich morgen Abends um 8 Uhr im Grubsaale.

(Bezirkshauptleute.) Der hiesige Bezirksvorsteher Herr von Krailja ist zum Bezirkshauptmann von Radkersburg ernannt. Herr Julius Seeder, der bisher Bezirksadjunkt in Graz gewesen, kommt als Bezirkshauptmann nach Marburg.

(Anatomisches Museum.) Im großen Speisesaal des Kasino ist seit gestern Vormittag eine Sammlung von künstlerischen Darstellungen aus dem Körperleben des Menschen zu sehen. Der Mensch vom ersten Augenblicke seines Entstehens, in seiner wunderbaren Entwicklung, in seiner Schönheit, wie in seiner Krankheit ist ein so belehrender Gegenstand, daß wir die Beschauung, namentlich den Damen, nicht dringend genug empfehlen können. Die Formen sind in höchster Vollendung dargestellt. Das Museum wird am nächsten Mittwoch geschlossen und kann bis dorthin täglich von 9 Uhr Vormittag bis 6 Uhr Nachmittag besucht werden. Am Freitag und am Dienstag von 2 Uhr Nachmittag an ist der Eintritt nur Damen allein gestattet. Um zu einem richtigen Verständniß der Sache zu gelangen, rathen wir jedem Besucher, an der Kasse den „Wegweiser für Willard's anatomisches Museum“ zu kaufen, der nur 10 kr. kostet und auf 28 Seiten die nöthige Belehrung in leicht faßlicher Sprache bietet.

(Der politisch-volkswirtschaftliche Verein „Fortschritt“) hält morgen Abends eine Sitzung im Kartin'schen Saale. Gegenstände der Verhandlung sind: 1. Die Staatsangehörigkeit eines Mitgliedes der Gemeindevertretung, 2. Anstellung eines Vereinsdieners, 3. Fragen aus dem Fragekasten.

Letzte Post.

Der neue Statthalter von Triest — Möring — hat an die Bewohner der Stadt und des Küstenlandes einen Aufruf erlassen, in welchem erklärt wird, daß ihm die Untersiede des Standes, der Religion und der Nationalität fremd seien und daß gleiches Recht für Alle und gesetzliche Freiheit für Jeden sein Wahlrecht. Die ungarische Regierung hofft, die Mehrheit des Abgeordnetenhauses werde den Entwurf des Wehrgesetzes annehmen.

abschneiden, drehte er dem Doktor den Rücken, dem Hause wieder zuzuschreitend.

Der Alte aber warf plötzlich sein Pferd mit einer Kraft herum, daß dieses wie erschreckt einen Satz that und im Galopp seinen Reiter der Chaussee wieder zutrug; dort aber schlug dieser hastig den Weg nach der Stadt ein, und der Wirth in der rothen Schenke wartete den langen Nachmittag vergebens auf seine Rückkehr.

Es war am Nachmittage des folgenden Tages, als der Doktor langsam in den Hof des Rothe'schen Besitztums einritt; aber wie Sonnenschein zwischen zerrissenen Wolken stand ein Zug heller Baune in den falligen Bügen seines Gesichts.

„Erschrick einmal nicht, Johann,“ sagte er, dem herbeikommenden Knechte das Pferd übergebend, „wenn sie von Gerichtswegen nach Dir fragen, und gib fröhlichen Bescheid. Du weißt doch noch, wann an jenem Unglücks-Abend der Friß heimgekommen ist?“

„Ob ich es weiß!“ erwiderte der Angeredete, den Arzt mit dem Ausdrucke leichter Verwunderung anblickend, während sich dennoch in seinem derben Gesichte ein scheuer Anzag bildete, die launige Miene des Alten wiederzuspiegeln; „ich mußte alle zwei Stunden nach dem kranken Pferde sehen und war gleich nach zwölf in den Stall gegangen. Gerade als ich wieder in's Bett kriechen wollte, kam der junge Herr!“

„Richtig, das giebt nur gerade so an!“ nickte der Alte und wandte sich nach dem Hause. Ohne anzuklopfen, öffnete er hier leise die Thür des Parterre-Zimmers und steckte den Kopf hinein. Drinnen sah der alte Rothe, eine hohe, breite Gestalt, regungslos in einem ledernen Sorgenstuhle, während die Frau unweit von ihm, eine Nähterei im Schooße, den umflorten Blick nach seinem Gesichte gehoben hatte. Beide schienen soeben eine Pause in einem trüben Gespräche gemacht zu haben.

„Darf man hinein kommen?“ fragte der Arzt, indem es trotz des leichten Zuges von Humor um seinen Mund wie eine stille Erregung in seiner Stimme bebte.

„Da ist er, Vater! siehst Du, daß er Juno nicht verlassen hat?“ fuhr die Frau auf. „Es ist seit vorgestern Niemand hier gewesen, Doktor, auch der Advokat nicht, und da hat er gleich an das Schlimmste gedacht.“

„Dummes Zeug, gleich von Verlassen zu reden, wenn Unsereins auch einmal das schöne Wetter genießen will,“ erwiderte der Eingetretene mit einem wunderlichen Bücken in den alten Bügen. „Es thät' hier auch gut, die Fenster aufzumachen, damit etwas frische Luft in den Trübsalnebel kommt!“

Der Mann im Sorgenstuhle hatte aufmerksam den Kopf gehoben, während die Frau den Blick in sichtlich Verwunderung auf dem Gesichte des Sprechenden haften ließ. „Haben Sie etwas erfahren, Doktor?“ fragte der Erstere zögernd, „etwas — Tröstliches?“

„O, ich war nur eben dabei, als die Scheide und der Riemen von einem Fleischermesser gefunden wurden —“

„Von einem Fleischermesser?“ wiederholte Rothe, sich langsam gerade setzend und die Augen groß öffnend.

„Ja, das heißt unter den Sachen der Meier-Lotte, die soeben abgeholt werden sollte; es hat sich indessen herausgestellt, daß die Person schon seit vier oder fünf Tagen nicht mehr in ihr Quartier gekommen ist!“

„Und was ist das mit der Meier-Lotte, Doktor?“ klang die neue Frage des Mannes, welcher jetzt den Blick starr in des Arztes Gesicht geheftet hielt.

„Ja, das ist allerdings eine sonderbare Geschichte, wenn man auch schon längst selbst darauf hätte fallen können,“ erwiderte der Arzt, sich in den Haaren krauend und steif durch das Fenster in den blauen Himmel hinaus blickend; „Sie wissen ja, daß der Amtsrath es mit der Person bis zu seiner Verheirathung gehalten hat, und es scheint, daß sie sich noch Rechnung auf ein gehöriges Abstandsgeid gemacht, sich darauf hin auch schon einen Fleischer zum Liebsten geangelt hatte, der sie um der schönen Thaler willen zu heiraten versprochen.“

(Schluß folgt.)

GARTEN-SOIREE

im Caffee- und Gasthaus-Garten in Strass,
wobei die neu organisirte Musik-Kapelle des Graf Balffy 14. Husaren-Regiments die neuesten Musikpiecen zur Aufführung bringen wird. Im Falle unglücklicher Witterung findet die Soiree am 16. August statt. Ihre höflichste Einladung hiezu macht Marie Hubmann, Gastwirthin.
Anfang 4 Uhr. Entree 20 fr. (445)

Gehör- und Sprachkranken,

sowie den an Ohrbrausen, Säusen, Zischen, Singen und dergleichen Leidenden, wird (448)

Medizinalrath Dr. Schmalz

aus Dresden, welcher seit 38 Jahren mit den genannten Krankheiten ausschließlich sich beschäftigt, den 9. und 10. August, Sonntag und Montag in Marburg Rath erteilen: „Stadt Wien“, 9—1 Uhr.

Bundmachung. (449)

Die Schotterverführung auf die Langenthaler, St. Georger, St. Leonharder und Jaringer Bezirksstraße für das Jahr 1868 wird im Minuendo-Lizitationswege sichergestellt und die diesfällige Verhandlung für jede einzelne der nachfolgend bezeichneten Strecken auf **Mittwoch den 12. August** l. J. Vormittags 10 Uhr in der Bezirksvertretungs-Kanzlei anberaumt, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Lizitationsbedingungen hieramts eingesehen werden können. — Zu verfahren kommen:

I. Aus Marburger Schottergruben.

a) auf die St. Leonharder Straße:

- | | |
|---|----|
| 1. Von der Einmündung am Leitersberge bis zum Gasteiger'schen Balde | 30 |
| 2. Von dort bis zur Pöbnißbrücke nächst der Schmiede | 25 |
| 3. " " zum Gatschnigbach | 60 |
| 4. " " zur Pöbnißbrücke bei St. Margarethen | 60 |
| 5. " " Gemeindegrenze von Lassach | 60 |
| 6. " " " " " Martin | 30 |
| 7. " " " " " Johannssäule | 20 |
| 8. " " " " " Ziegelhütte in Nutschen | 30 |
| 9. " " " " " St. Leonharder Bezirksgränze | 25 |
| 10. Vom Wirth Bernhard in Nutschen bis zur Pettouer Bezirksgränze | 20 |

b) auf die Jaringer Straße:

- | | |
|---|----|
| 11. Vom Jaringer Wegweiser bis zum Gornigberg | 10 |
| 12. Von dort bis zum Fiedler | 20 |
| 13. " " zur Sol'schen Hube | 40 |
| 14. " " zum Verblatsch-Kreuz | 50 |
| 15. " " durch die Gemeinde Waijen | 30 |
| 16. " " " " Pöllitschdorf | 30 |

c) auf die Langenthaler Straße:

- | | |
|--|----|
| 17. Von der Einmündung am Leitersberge bis zur Gemeinde Kopsbach | 30 |
| 18. Von dort bis zur Brücke nächst dem Kreinz'schen Hause | 30 |
| 19. " " " " Pöbnißbrücke ober Langenthal | 30 |

II. Aus der Kappun'schen Schottergrube in Ober-St. Kunigund.

- | | |
|---|----|
| 20. Von der Pöbnißbrücke ober Langenthal bis zum Hause des Barometler | 60 |
|---|----|

d) auf die Platscher Straße:

- | | |
|--|----|
| 21. Vom Barometler bis zum Frauenhof | 10 |
| 22. Von dort bis zur Befestigung des Herrn Mayer | 30 |

III. Aus dem Platscher Steinbruche.

- | | |
|---|----|
| 23. Von der Befestigung des Herrn Mayer bis zum Hause des Herrn Dobei | 20 |
| 24. Von dort bis zur Leibniz'schen Bezirksgränze | 20 |

IV. Aus dem Wittscheiner Steinbruche.

e) auf die Wittscheiner Straße:

- | | |
|------------------------------------|----|
| 25. Von Frauenhof nach Wittschlein | 20 |
|------------------------------------|----|

V. Aus dem Mall'schen Steinbruche.

f) auf die St. Georger Straße:

- | | |
|--|----|
| 26. Vom Barometler bis zur Gemeinde Sedloneg | 40 |
| 27. Von dort bis St. Georger | 60 |
| 28. " " zur Loppitschbrücke | 40 |
| 29. " " Arnfelder Bezirksgränze | 60 |

Bezirks-Ausschuß Marburg am 31. Juli 1868.
Konrad Seidl, Obmann.

Lizitations = Edikt. (426)

Vom gefertigten k. k. Notar als mit Bescheid vom 10. Juli b. J. 3. 8131 zur Abhandlungspflege nach Fräulein Johanna Martini bestellten Gerichtskommissär, wird hiermit bekannt gegeben, daß Samstag den 8. August b. J. im Hause des Herrn Johann Gottsberger in der Pfarrhofgasse von 9 Uhr Vormittags an, die Verlassgegenstände, als da sind: Leibwäsche, Kleider, Bett- und Tischwäsche, harte und weiche Einrichtungsstücke, Bettzeug und insbesondere ein schönes und sehr gutes Fortepiano gegen sogleich bare Bezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.
Ludwig Bitterl,
Marburg am 20. Juli 1868. k. k. Notar als Gerichtskommissär.

Kalk, gelöscht, (455)

in beliebiger Menge zu verkaufen bei Herrn Wolfzettel, Allegasse.

Zahnarzt Hansz (452)

trifft am 9. d. M. in Marburg ein und ist im Gasthofs „zur Traube“ zu sprechen.

Im Casino-Speisesaale.

Eröffnung Donnerstag den 6. August 1868
und folgende Tage von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr.
Nur für Erwachsene geöffnet.

Willardt's großes anatomisches Museum,

enthaltend 1000 Präparate, darunter solche, die in künstlicher, wie wissenschaftlicher Hinsicht alles bisher Gezeigte übertreffen und in keinem Museum weiter vorhanden sind. Ganz besonders wird das geehrte P. T. Publikum auf 16 lebensgroße geöffnete Figuren aufmerksam gemacht, worunter sich die weltberühmte anatomische Venus befindet, die bis in die kleinsten Theile des menschlichen Körpers zerlegt und erklärt wird; außerdem bietet die Ethnologie, Völkerkunde, die Anatomie, Bergliederung des menschl. Körpers, die Gynäkologie, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, die Embryologie, Entwicklung des Menschen, die pathologische Anatomie, Krankheiten, die Phrenologie, Schädel-Lehre, die Physiologie, Sinnesorgane, und die schwersten Operationen dem Besucher Gelegenheit, einen Blick in die geheimsten Werkstätten des menschlichen Organismus zu werfen, und so durch Erkennung der wunderbaren Schöpfung sein eigenes Ich zu schätzen und durch moralischen Lebenswandel sein Wohl zu fördern.
Entrée à Person 30 fr. — Jeder Besucher erhält ein Billet, worauf bei einem zweiten Besuche bei Vorweisung desselben 2 Personen 30 fr. und 1 Person nur 20 fr. zu zahlen hat. Militärs vom Feldwebel abwärts zahlen 15 fr.
Kataloge sind an der Kasse à 10 fr. zu haben. Für Damen nur Dienstag u. Freitag Nachmittag von 2 Uhr an geöffnet. (454)



Die Akademie für Handel und Industrie in Graz,

eine von Kaufleuten und Industriellen Steiermarks gegründete höhere kaufmännisch-industrielle Bildungs-Anstalt,

beginnt am 1. Oktober ihr 6. Schuljahr.

Zweck der Schule: Die theoretische und praktische Ausbildung tüchtiger Geschäftleute.

Organisation: Die Schule besteht aus zwei Fachschulen, der kaufmännischen und der kaufmännisch-industriellen, jede mit drei Jahreskursen; die Letztere gliedert sich in eine chemische und in eine mechanische Richtung. Außer den Fachgegenständen werden drei Sprachen gelehrt (Italienisch, Französisch und Englisch). Für die praktische Ausbildung besteht ein kaufmännisches Muster-Comptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehr-Werkstätte; die Wahl der Fachschule und Richtung ist freigestellt.

Aufnahms-Bedingungen: Das 14. Lebensjahr und die Kenntnisse der Unter-Gymnasiums. Für solche, welche die Kenntnisse nicht besitzen besteht eine Vorbereitungs-Schule. (458)

Pensionate: Zur Unterbringung fremder Studirenden bestehen drei, von errichtete Pensionate und Erziehungs-Institute, als:

- das des Herrn Franz Davidowitsch, Schießstattgasse Nr. 387,
- " " " Alois Ruhn, 1., Wandell-Verbindungsstraße Nr. 64/13,
- " " " Georg Wallnöfer, Schießstattgasse Nr. 340/2.

Auch können achtbare Familien, wo fremde Studirende sorgfältige Aufsicht und Pflege erhalten, von der Direktion nachgewiesen werden.

Auf alle Anfragen erteilt bereitwilligst Auskunft und ausführliche Prospekte

Die Direktion
der Akademie für Handel und Industrie
in Graz, Neuthorplatz Nr. 5.

Schöne große Waarenkästen

und ein hölzerner einfacher Pferdewegpöpel billig zu verkaufen bei J. A. Delago. (435)

Edikt. (456)

Freiwillige Versteigerung von Feldfrüchten.

Vom k. k. Bezirksgericht Marburg wird hiermit bekannt gemacht, daß am 10. August l. J. Vormittags 10 bis 12 Uhr die freiwillige Versteigerung der auf den vormals Verblatsch'schen Acker Fol. 105 ad Magdalenenavorstadt nächst dem k. k. Kadetten-Institute stehenden Feldfrüchte, als: Kukuruz, Erdäpfel u. Fiolen, an Ort und Stelle stattfinden wird. Die Feldfrüchte werden nach Piffingen um den von den Eigenthümern zu bestimmenden Preis ausgerufen und feilgeboten, und der Meistbot ist zu Händen des Herrn Dr. Kadei baar zu erlegen. Die Lizitation wird an Ort und Stelle des bezeichneten Ackers abgehalten werden.
K. k. Bezirksgericht Marburg am 4. August 1868.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	